

## **Predigt über Mk 12, 1-12**

**Bad König, 1.3.2015; Martin Hecker**

*1 Und er fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. 2 Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weines hole. 3 Sie nahmen ihn aber, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. 4 Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. 5 Und er sandte noch einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie. 6 Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als Letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. 7 Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! 8 Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.*

*9 Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben. 10 Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (Psalm 118, 22-23): „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. 11 Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen“? 12 Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis*

*geredet hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.*

Geschichten gibt's, die gibt's fast gar nicht. Geschichten gibt's, die sind so unglaublich, dass man sie kaum für möglich hält. So wie die Story, die Jesus hier erzählt. Oder glauben Sie etwa, dass so was wirklich passieren könnte? Halten Sie das für möglich, dass ein Verbrechen nach dem andern geschehen könnte, ohne dass das Konsequenzen hat? Ohne dass der Weinbergbesitzer die Polizei ruft, Strafanzeige erstattet, einen Rachefeldzug unternimmt?

**(1)** Was Jesus hier erzählt, das ist so eine richtige **Gaunergeschichte**.

Da legt also einer einen Weinberg an. Alles vom Feinsten. Klasse Reben als Grundlage. Ein stabiler Zaun als Schutz. Eine moderne Kelteranlage als technische Ausstattung. Und einen gemütlichen Turm als behagliche Wohnung. Alles ist da. Und das alles verpachtet er, vertraut es andern an, die es für ihn bewirtschaften, bewohnen, bebauen, bewahren sollen.

Die Pächter arbeiten hart. Das sind sicher keine Faulenzer, die ganz nebenbei einige Euro verdienen wollen. Sondern das sind stramme Kerle, die nicht mal nach 38,5 Stunden die Hacke und die Schere fallen lassen. Das Unkraut verschwindet, die ausgegeizten Reben werden ordentlich verbrannt, keine Reblaus hat eine Chance. Riesling und Kerner und Dornfelder wachsen und gedeihen aufs Beste.

Nach drei Jahren – so ist das bei neu angelegten Weinbergen – kann die erste Ernte stattfinden, die erste Lese. Und der Besitzer schickt einen Angestellten, um seine Pacht abzuholen.

Der kommt mit blauen Flecken zurück.

„Sie haben mich verdroschen und davongejagt!“ Ein Zweiter wird ausgesandt. Der kehrt mit einem blutigen Verband um den Kopf zurück. „Sie haben mir fast den Schädel eingeschlagen und mich rausgeschmissen!“ Der Herr schickt einen Dritten los. Der kommt überhaupt nicht wieder, dafür kommt irgendwann ein Bote mit der Todesnachricht.

Da haben also nicht nur die Reben geblüht, sondern da blüht auch der Hass. Da sind nicht nur Trauben gereift, sondern da reift die Gewalt. Da fließt nicht nur Wein, sondern da fließt Blut.

Nun kann man ja bei gutem Willen sogar noch ein bisschen Verständnis für diese Pächter aufbringen. Schließlich haben sie den Weinberg hochgepöppelt. Schließlich haben sie hart gearbeitet. Schließlich haben sie fachgerecht die Reben zurück geschnitten und gebunden. Schließlich haben sie die Stöcke veredelt. Schließlich ist beim Herbst ihr Schweiß in Strömen geflossen. Der gute Tropfen geht auf ihr Konto. Ganz allein. Da hat niemand anders etwas davon zu beanspruchen.

Andererseits ist es ja kaum zu glauben, wie dieser Besitzer sich verhält. Sicher, nach der Rückkehr des ersten Knechtes kann er das alles noch für ein Missverständnis halten. Als aber der mit dem Kopfverband zurückkommt, muss er sich doch sagen, dass er sich das nicht bieten lassen kann. Er muss Anzeige erstatten, die Polizei losschicken, harte Maßnahmen in Angriff nehmen. Statt dessen schickt er ganz ruhig und geduldig einen Dritten los. Der kommt um. Und weitere folgen. Ein Bote nach dem andern wird geschickt, jeder teilt das Schicksal seiner Vorgänger. Ist dieser Mann so naiv? Und dann schickt er auch noch seinen Sohn. Den einzigen, über alles gelieb-

ten Sohn. Den Erben. Und, wie kaum anders zu erwarten, auch der wird ermordet.

Und das ist dann das vorläufige Ende der Gaunergeschichte. Jesus fragt seine Zuhörer noch, was sie erwarten, wie's wohl weitergeht. Und die gehen davon aus, dass der Weinbergbesitzer Rache nehmen wird. Aber ob das so kommt?

**(2)** Zum Zweiten erzählt Jesus eine **Leidensgeschichte**. Eine Passionsgeschichte. Im Grunde ist das die gesamte Geschichte Gottes mit der Menschheit. Gott gibt der Menschheit alles, was sie braucht. Gott sorgt für Nahrung. Er sorgt für Schutz. Er sorgt für die Fähigkeit, mit den anvertrauten Gütern umzugehen. Er sorgt für Wohnung. Er sorgt für alles. Es gibt nichts, wofür dieser Herr nicht sorgen wollte.

Und wenn er Nahrung, Schutz, Wissen, Wohnung schenkt, dann schenkt er damit vor allem eines. Er schenkt seine Liebe. Deshalb ist diese Geschichte auch eine **Liebesgeschichte**. Wenn auch eine tragische Liebesgeschichte. Dieser Herr gibt nicht all diese Dinge, um später den großen Reibach zu machen. Er vertraut nicht seinen wertvollen Weinberg irgendwelchen Pächtern an, damit er inzwischen eine ruhige Kugel schieben kann. Sondern er gibt all das aus Liebe. Weil wir's brauchen, um leben zu können. Er ist darauf nicht angewiesen. Aber wir.

Er schenkt Liebe. Und – er erwartet Liebe. „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen.“ Und er erwartet Dank. „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich.“ Und er erwartet die Anerkennung seiner Herrschaft. „Ich bin der Herr dein Gott.“

Nur – die Liebe bleibt aus. Statt dessen bekommt Gott die kalte Schulter gezeigt. Fungiert höchstens noch als alter Mann mit

weißem Bart, von dem man den Kindern erzählt, weil man manche Sachen halt nicht anders zu erklären weiß.

Und der Dank bleibt aus. Statt dessen bekommt Gott Vorwürfe zu hören. Immer dann, wenn's bei uns mal wieder drunter und drüber geht: „Wie kann Gott das alles zulassen.“ - „Warum tut Gott mir das alles an?“

Und die Anerkennung seiner Herrschaft bleibt aus. Statt dessen gibt's höchstens Hohn. Schließlich haben wir Menschen es ja geschafft, uns selbst zu verwirklichen. Alles, was ist, ist Ergebnis unserer Hände Arbeit. Ist Frucht unserer Gedanken. Ist Folge unseres Fleißes, unserer Ideen, unseres Engagements. Darauf sind wir ja alle ganz zu Recht so stolz. Oder geht es Ihnen etwa anders? Sind Sie nicht auch stolz auf Ihre Leistungen, auf Ihren Besitz, auf Ihr Wissen? Wenn wir aber alles uns selbst verdanken, warum sollten wir dann Gott danken? Warum seine Herrschaft anerkennen? Und statt ihn den Herrn zu nennen, schwingen wir uns selbst zu den Herren – und Damen – auf. Werden selbst-herrlich (und selbst-dämlich).

Statt Liebe gibt's Hiebe. Und damit wird die Liebesgeschichte eben doch zur Passionsgeschichte. Zur Leidensgeschichte. Denn Gott leidet unter unserer Lieblosigkeit. Er leidet unter unserem Undank. Er leidet unter unserer Selbstherrlichkeit. (Übrigens und nur so nebenbei: Wir selbst leiden auch darunter. Das wäre ein weiterer Aspekt dieser Leidensgeschichte.)

Und das ist beileibe nicht erst heute so. Das war so zu allen Zeiten. Wer die Bibel liest, der findet eine Liebes- und zugleich eine Leidensgeschichte. Beides ohne jeden Vergleich. Immer wieder wird deutlich, wie sehr Gott seine Menschen liebt. Und immer

wieder wird deutlich, wie sehr Gott an seinen Menschen leidet. Gott leidet am Menschen, den er mit Arbeit und Nahrung versorgt und der immer so tut, als sei alles nur Mühe und Stress. Er leidet am Menschen, dem für Wohnraum sorgt und der so tut, als habe er das alles selbst geschaffen. Er leidet am Menschen, dem er seine Fürsorge schenkt und der sich doch dauernd selbst um sich sorgt ohne Gott sorgen zu lassen. Der Herr bekommt seine Pacht nicht, und darunter leidet er.

Und so schickt er seine Boten, um dran zu erinnern. Einen Jeremia etwa. Aber der verschwindet nach gewaltsamer Entführung in Ägypten. Dann schickt er einen Sacharja. Aber der stirbt unter einem Steinhagel vor dem Tempel. Dann schickt er einen Johannes. Aber der wird einen Kopf kürzer gemacht. Und viele andere werden geschickt. Aber denen geht es nicht anders. Die Geschichte der Boten Gottes ist eine einzige Leidensgeschichte.

Ist dieser Herr naiv, dass er immer wieder einen neuen Versuch wagt? Dass er nicht drein schlägt? Dass er uns Menschen nicht einfach links liegen lässt?

O nein. Dass Gott immer wieder neue Boten schickt, das ist kein Auswuchs seiner Naivität, sondern Beweis seiner Liebe. Zeichen seiner Geduld. Hinweis auf seine Güte. Vorhin haben Sie's gesungen: „Gottes Güte, Gottes Treu ist an jedem Morgen neu.“ Trotz all das Leides, das wir ihm antun. Jeder neue Tag, jede neue Chance ist ein neuer Beweis seiner großen Liebe.

Und so entschließt er sich denn zum letzten Mittel. Er schickt auch noch seinen Sohn. Den einzigen, über alles geliebten Sohn. Den Erben. In einem alten Lied findet sich ein Gespräch, das da geführt wurde: „Geh hin, mein Kind, und nimm dich an

der Sünder, die ich ausgetan zur Straf und Zornesruten!“ Und was antwortet der Sohn? Etwa: 'Aber Vater, du weißt doch, dass das alles nicht fruchten wird. Diese Früchtchen werden mir die Frucht auch verweigern. Lass uns lieber reinhauen und alles zu Mus machen.'? Nein, er sagt: „Ja, Vater, ja von Herzensgrund. Leg auf, ich will dir's tragen.“

Der Sohn sagt Ja. Aus Liebe. Lässt sich schicken. Aus Liebe. Kommt zu uns. Aus Liebe. Und wird abgelehnt, kaltgestellt, verprügelt, ausgelacht und schließlich – ermordet. Unschuldiger. „Ich finde keine Schuld an diesem Mann“, sagt sein Richter. Trotzdem wird er – weil die Masse das will – grausam am Kreuz hingerichtet, wo er elend verreckt. Gott leidet an uns. Und Gott leidet durch uns. Jesus erzählt seine Leidensgeschichte. Die Passionsgeschichte.

**(3)** Damit allerdings erzählt er zugleich unsere **Rettungsgeschichte**.

„Was wird nun der Herr des Weinbergs tun?“, fragt Jesus. Die Antwort: „Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg ändern geben.“ Menschlich gedacht wäre eine solche Reaktion zu erwarten. Und ja auch nur allzu verständlich. Und Gott wird eines Tages auch tatsächlich kommen zum Gericht über alle, die ihn nach wie vor ablehnen, die ihm Liebe, Dank und Anerkennung verweigern.

Aber Jesus zeigt noch eine andere Möglichkeit auf. „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden.“ Der Stein, den die Bauleute verworfen haben – das ist er. Es bleibt aber nicht dabei, dass er verworfen ist. Sondern jetzt greift der Vater ein. Am dritten Tag holt er den Sohn aus dem Grab. Der Weinberg bleibt intakt. Jesus wird zum Besitzer

ernannt. „Mir ist gegeben alle Macht“, sagt er. Und er sucht Leute für seinen Weinberg. „Kommt her zu mir!“, ruft er, und lädt uns damit ein.

Er kann uns in seinem Weinberg gebrauchen. Egal, was für eine Vorgeschichte wir haben. Er stellt uns ein. Trotz unserer Schuld. Er nimmt uns an. Trotz allem Leid. Er beschenkt uns weiter. Mit seiner Liebe.

Jesus wird zum Eckstein. An ihm darf sich unser Leben neu ausrichten – denn unsere Schuld hat er mit ans Kreuz genommen. An ihm dürfen Sie Orientierung finden. In ihm werden Sie Halt finden. Bei ihm können Sie Vergebung finden.

Durch ihn können Sie Frucht bringen. „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“ Frucht für den Vater. Frucht für dieses Leben. Und Frucht für die Ewigkeit. Frucht fürs Reich Gottes.

Jesus hat an uns gelitten. Er hat durch uns gelitten. Vor allem aber: Er hat für uns gelitten. Und so wird er zum Retter. Und seine Leidensgeschichte zu unserer Rettungsgeschichte.

Geschichten gibt's, die gibt's fast gar nicht. Aber solche Gaunergeschichten gibt's. Wir Menschen sind so kalt, so böse, so hochmütig. Und diese Passionsgeschichte gibt's. Gott ging durch tiefes Leid, bis zum Tod am Kreuz. Und diese Rettungsgeschichte? Die gibt's, wenn Sie sich retten lassen wollen. Dazu lädt Jesus heute herzlich ein. Wenn Sie die Einladung annehmen, dann ist die Gaunergeschichte und die Passionsgeschichte auch Ihre ganz persönliche Rettungsgeschichte.